



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Anmühtiger Liebe zu Gott

**Rogacci, Benedetto**

**Coeßfeldt, 1737**

Cap. 31. Wie/ und aus was Ursachen eine Gottliebende Seel ihren Willen mit Gottes Willen vereinigen/ auch alles wöllen und gutheissen soll/ was Gott wil und verordnet

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50688)



## XXXI. Capitel.

Wie / und aus was Ursachen ein Gottliebende Seel ihren Willen mit Gottes Willen vereinigen / auch alles wöllen und gutheissen solle / was Gott wil und verordnet.

## I.

**N**icht allein die Güter / sondern auch die Willen zweyer einander Liebenden / müssen gemein und eins seyn / und sollen sie eines wöllen und nicht wöllen : dan darin besteht die wahre Freundschaft / gemäß dem Ausspruch Salustii *in conj. Catil.* dem Aristoteles bestimmet *l. 9. Ethico. c. 3.* Und sagt : es können kein wahre Freund seyn / die sich nicht ab dem selbigen erfreuen und betrüben ; weil in zweyen nur ein Wille / wie nur eine Seel wohnet. *l. 7. ad Eud. c. 7.* Dem zu folg bin ich Fürhabens im gegenwärtigen Capitel zu erweisen / wie billig es seye / daß ein Gottliebende Seel alles dasjenige wölle / und freudig guttheisse / was Gottes ewiger Wille über sie verhenget / und mit allem dem / so zufrieden lebe / als hätte sie ihro selbst diß alles ausgesehen und erwehlet. Es gibt in Wahrheit viel Bewegursachen / die uns dahin vermögen sollen : ist dan nicht Gott vollkommen Herr und Meister über alles was er erschaffen hat : hat er dan nicht das Recht sich alles deß nach

D

sei.

Elte-  
seben  
a seyn  
d habe  
s zu  
s nuch  
halten  
in : Es  
ht wie  
emein-  
den ein  
läre es  
mach-  
emein-  
Haab-  
e Ein-  
s Mei-  
en eine  
vischen  
g seyn  
verein-  
freund-  
en

XXI.



314 Von annühtiger Liebe zu Gott  
seinem Belieben zu gebrauchen? wer kan sich  
hierüber beklagen? nunquid figmentum &c.  
*Rom. 9.* Solte dich einer vor Gericht verklä-  
gen / und fragen / warumb du deine Habschafft  
so und so verwendest; du würdest sagen: wie! wil  
man mir dan so die Hände binden? habe ich dan  
nicht mit dem Meinigen zu thuen und zu lassen?  
nimb du das Deinige in acht / und laß die Sorge  
über das Meinige mir über. Wohl: wie darff-  
stu dich dan beklagen / daß GOTT in seinem gros-  
sen Welthauß über seine Geschöpf nicht nach  
deinen / sonder nach seinen gerechten Willen al-  
les ordne und veranstalte? halte dich kurg / und  
sage mit dem Heli: *1. 1. Reg.* Er ist der Herz-  
er mache es wie es ihm beliebet.

II. Zwentens. Was GOTT immer schafft  
oder mit dir schaffen kan / so ist doch alles höchst  
kluch und recht eingerichtet; Gottes Willen/  
ist die einzige gerade Richtschnur / bey welcher  
abzumessen was kluch und recht ist: ist nuhn dein  
Wille dem Göttlichen gleichförmig / und wil  
was Gott wil / so ist er nach Lehr des S. Tho-  
mæ in so weit recht und weiter nicht: *S. Thom.  
de volunt. Dei. art. 7.* Einsolglich / wan du  
dasjenige / was GOTT über dich verordnet hat/  
übel auffnimbst / und hältst darfür es seye nicht  
vernünfftig / so verfehlestu dich Himmelweit / und  
weichest ab von der geraden Richtschnur alles  
guten Willens: höre was zu deiner Beschämung  
Epi-



Epictetus ein Heyde sagt: *L. 4. c. 7.* Was mir immer begegnet / so bin ich allemahl mit dem zufrieden / dan weit besser ist was Gott als was ich wil. Es ist ja vernünfftig daß sich ein Blind-der führen und leiten lasse von einem Sehenden / ein Lahmer von einem Geraden / und der Hund nicht vom Schwanz / sondern vom Haupt daß seine Augen hat : so laß dan dir / der du ein Mensch bist / gefallen was Gott gefällt; schliest der heidnische Seneca. *Epist. 74.* Weil du durch deine Unwissenheit und unordentliche Annäh-tungen geblendet bist / Gott aber die unendliche Weißheit ist; und wan dir was widerwärtiges begegnet / daß dir eben nicht schmecken wil / so sage mit Epicteto : thorrechter Mensch! verlangestu dan was anderes / als was für dir das beste ist? ist aber wohl etwas besser für dir / als was Gott für guht angesehen? hierauff ergib dich völlig in den göttlichen Willen und sprich mit deinem Erlöser: *Luc. 22.* Vatter! nicht mein / wohl aber dein Will geschehe : diß und jenes was du über mich verordnet hast / ist zwar meiner Sinnlichkeit zuwider / weil ich aber weiß / daß du mein Gott in allem mit unendlicher Klugheit und gerechtsame verfahrenst / wil ich es mir gefallen lassen / weil es dir also gefällt.

III. Und das zwar umb desto freudiger je mehr du versichert bist / daß alles / was Gott über dich verhenget / über dem noch aus unend-



316 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
licher Liebe zu dir geschehe / und alles zu deinem  
Besten angesehen seye. Von deinem Vatter oder  
einem treuen Freund muhtmassestu auch von  
weitem nicht / daß er in Regierung deiner mehr  
auff seinen eigenen / als auff deinen Nutzen sein  
Absehen gerichtet habe / warumb woltestu es dan  
von Gott urtheilen / daß er etwas verordne wel-  
ches dir zu Schade gereiche? daß wäre die höch-  
ste Unbild / die du seiner ewigen Liebe zu dir zu-  
fügen kanst / umb welche er gewaltig eiffert / und  
dich ihrer in heiliger Schrifft so stattlich ver-  
sichert hat. Sage mir nicht : ich kans nicht sin-  
den / was aus jenem Creuz / daß mir Gott zuge-  
schickt / mir Gutes zuwachsen könne. Dan ein  
Krancker auch nicht weiß was die vorgeschrie-  
bene Arzenei zu seiner Gesundheit für Krafft  
habe / ja nachdem er sie eingenommen / befindet  
er sich vielmahl schlechter als vorhin; und gleich-  
wohl / wan er geschaid ist / wird er nie urthei-  
len / daß sie der Arz aus anderem Absehen vor-  
geschrieben habe / als ihn gesund zu machen;  
und weil er von dessen Kunst und guten Wil-  
len genugsam versichert ist / vertröstet er sich  
mit künfftiger Besserung / und hält mit Seneca  
dafür l. 5. de benef. c. 20. daß auch jenes viel-  
mahl die groste Wohlthat seye / was einem An-  
fangs herb und bitter fürkomt. Wie viel mehr  
soltu dan die Bitterkeit / welche dir Gott eju-  
schencket / als dir zu deinem Heyl gedeylich gut-  
willig



willig annehmen / ist dieses schon vor deinen Augen verborgen / so kommt sie doch von der Hand Gottes / dessen Liebe / weil sie ohn allem Eigennutz / kein anderes Absehen darbey haben kan / als deinen Nutzen: hierangedachte Possidonius ein Weltweiser / und unter den Schmerzen des Zipperleins wiederholte er offft und vielmahl jene schöne Wort: Es ist vergebens / ihr Schmerzen möget mich folteren wie euch beliebt / so werde ich doch nimmermehr sagen daß ihr was Böses seyet. *Cic. Tuscl. quaest. 2.* Noch besser aber machte es der Prophet David *Psalm. 22.* Es ist wahr / sagte er / die Verfolgung Sauls; und der Meneyd Abfalons seyn mir ein scharffe Ruhe / aber weil es deine Ruhe ist O Gott! durch welche du mit deiner Väterlichen Hand zu meiner Besserung / und nicht zu meinem Verderben zu mir herein schlägst / das ist mir der süßeste Trost. Reget sich dan bey dir das Natürgen / und hebt an sich zu beklagen über was Widerwärtiges / so stopffe ihm den Mund / mit Vermelden: es komme von der Väterlichen Hand Gottes / welche dieses aus tausenden zu deinem Besten habe auserwehlet; und dir aus dem Himmel jene Wort zuspricht: Was ich thue / das weistu jez zwar nicht / du wirsts aber dermahleins sehen. Jene Dame in Neufrenchreich / die kaum so viel aus dem Christenthumb erlehret / als nohtwendig zum H. Tauff war /



318 Von annühtiger Liebe zu Gott  
hat dieses zu Genügen gesehen / und da sie in  
ihrer Krauckheit vom Leibargen hörte / sie möch-  
te getröster Hoffnung leben / es sey keine Gefahr  
zu sterben / hat sie sich sehr darüber befürmbdet /  
und gesagt: Wie! was ist dan das? ist dan nicht  
GOTT mein Vatter? hat nicht GOTT mit mei-  
nem Leben zu machen was ihm beliebet? was  
Ursach habe ich dan mich zu betrüben über das /  
was mein Vatter thuen wird? mache ers wie  
es ihm gefällt / ich bin eine Christinne / nichts  
aus allem wird mich schmerzen. Sagt aber  
das ein Neuling in der Christenheit / was steht  
dan uns zu?

IV. Setze diesem noch bey / was der H. Au-  
gustinus in Psal. 90. mahnet: Diene nicht mur-  
rend / dan dein Murren überhebt dich nicht dei-  
nes Creuzes / sonderen machet nur / das du als  
ein bößhafter Knecht dienest; massengewiß ist /  
das die Ergebung in den Willen Gottes dein  
Creuz erleichtere / und dir die süßeste Früchten  
gebähre / wie der H. Chrysostronus' hom. 60.  
ad pop. schön ausführet / und also schliesset: du  
mußt dein Creuz tragen / du wöllest oder wöllest  
nicht; so mache dan aus der Noht eine Tugend /  
es wird zu deinem größten Nutzen und Verdienst  
gereichen. Die Nutzen einer vollkommenen Er-  
gebung in den Willen Gottes seynd folgende.  
Erstens eine unwanckelbahre Ruh der See-  
len / dan weit diese Ergebung auff dem unwan-  
kelbah.



kselbahren Grund beruhet / daß nichts in der  
 Welt geschehe / als was Gott wil / drum ist  
 kein widriger Zufall bestandt diese Ruhe zu stöh-  
 ren; und mithin die Brunquelle aller Unruhe  
 gestopffet wird / daß nemlich alles nach unse-  
 rem Willen und Belieben gehen solle / welches  
 keiner als nur ein allmächtiger Wille erzwin-  
 gen kan. Wer sich aber dem Göttlichen Willen  
 ergibt / der ist gleichsam wie Gott allmächtig /  
 sagt der H. Bonaventura in *Dict. sal. tit. 8. c.*  
*1.* Und weil er wil was Gott wil / drum wird  
 seyn / wie Gottes Will allzeit erfüllet; und mag  
 er mit Isaias sagen: *All mein Will sol ge-*  
*schehen. c. 46.* Aus diesem siehet man die Bar-  
 heit jenes seltsamen Ausspruchs des Abts Do-  
 rothei *serm. 10.* Wer keinen eigenen Willen  
 hat / der lebt allzeit nach seinem Willen: wie  
 es Epictetus ein Heyde selbst erfahren / und  
 spricht *Arrian. l. 3. c. 26.* So lang ich lebe / ha-  
 be ich allzeit gehabt was ich wolte / weil ich mei-  
 nen dem Göttlichen Willen unterworffen; wil  
 Gott ich solle krank seyn? so wil ichs auch;  
 wil er daß ich etwas thuen soll? so wil ichs  
 thuen; etwas verlangen? so wil ichs nicht aus-  
 schlagen; etwas erlangen? so halte ich mich  
 nicht weigerlich; wil er aber das nicht? so wil  
 ichs auch nicht. Dis ist jener Friede / welchen  
 die Engel bey der Geburt Christi / denen die  
 guten Willens seyn / verkündigt haben; dis ist



320 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
jenes immerwehrende Gastmahl / bey welchem  
ein seinem eigenen Willen abgestorbenes / und  
dem Göttlichen ganz ergebenes Herz allzeit lu-  
stiger Dinge ist. Dis ist jene Freud / die uns  
niemand nehmen kan; dis ist endlich ein Vor-  
geschmack Himmlischer Freuden / weil uns / wie  
den Seeligen im Himmel / nichts begegnen kan  
was uns zuwieder / weil alles Gott / und daher  
er auch uns gefälle. Sehe darumb L. Leser! was  
Ursach du habest / deinen Willen dem Göttli-  
chen in allem gleichförmig zu machen; massen  
du hiedurch einer unzerstörlichen Zufriedenheit /  
dero kein Schatz der Welt die Wag halten kan /  
dich zu getrösten hast.

V. Auch ist's kein Bringes / daß du vermit-  
tels vollkommener Ergebung in den Willen Got-  
tes / Gott nöthigest / seinen Willen in den dei-  
nigen zu ergeben. Dan wie wir uns gegen Gott  
halten / so hält sich Gott hinwieder gegen uns.  
Sonst hielte Gott nicht / was wahre Freund-  
schafft erforderet; welches keines weg'es von ihm  
zu besorgen ist / weil er Freundhaltend ist / und  
man von ihm wohl sagen kan / was Xenophon  
1. 8. *instit.* vom König Cyrus schreibt / daß er  
nichts mehr fürchte / als von seinen Freunden  
an Dienstfertigkeit überwunden zu werden: dan  
weil er nach Aussag des Propheten Davids Ps.  
144. den Willen deren thuen wird / die ihn fürch-  
ten; wie viel mehr dan deren / die ihn lieben?  
Gott



Gott verspricht selbstem seiner lieben Gertrudis *infn. l. 4. c. 60.* Schickt sich ein Mensch in das Wohlgefallen meines Hergens / da muß ich mich hinwieder schicken in all dessen Belieben. Jener fromme Ackermann beyhm Rodriquez. *p. 1. tract. 8. c. 8* hats wohl gefasset; welcher befraget / warum seine Feldfrüchten je und allezeit besser stünden als der Benachbahrten? geantwortet hat: es komme daher / weil er allzeit das Wetter hätte / wie ers verlangte / dan weil ers nie anderst verlangte / als es GOTT schicke / gebe GOTT ihm auch die Früchten wie er sie verlange. Düncket mir also / daß GOTT sage / was der König von Salamina zu seine Unterthanen spricht beyhm Isocrates *in Niso.* ihr sollet wissen / daß jene die nach meinen Willen leben / auch nach all ihren Willen leben sollen. Was Glückseligkeit aber ist dieses / das Gott alles nach deinem Willen schaffe / wan du deinen dem Göttlichen Willen völlig ergibst / das ist in Wahrheit auf Erden schon im Himmel seyn.

VI. Endlich wächst aus Ergebung in den Göttlichen Willen dir auch dieser Nutzen zu / daß du vermittels ihrer / nicht allein leicht / sondern auch mit Freuden zu grosser Heiligkeit gelangen könnest. Alle Menschen verlangen zwar heilig zu seyn / sie hassen aber die rane ungeschlachte Wege / die zur Heiligkeit führen; der leichteste und geradeste ist der Weg der Gleich.



322 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
förmigkeit mit dem Willen Gottes; massen die  
Vollkommenheit in vollkommener Liebe besteht/  
und ist kein besseres Zeichen der Liebe zu Gott  
als wan du willst / was dein geliebter Gott wil:  
und was ist leichter dan dieses? stehts doch bey  
dir und einem jeden / und wer in allem wil was  
Gott wil / der hat in allem seinen Willen / und  
ist nichts auff der Welt / das bemachtet sey sein  
Verquügen zu stöhren: was ist freudiger? wie  
kan sich einer beklagen / daß ihm die Heiligkeit  
des Lebens theur zu stehen komme / wannichts  
anderstes darzu erfordert wird / als daß er je  
und allweg fröhlich / rühig und auffß höchst ver-  
quüget lebe? und diese seynd die fürnehmste Ur-  
sachen / deren jede für sich allein genug ist alle  
dahin zu vermögen / daß sie alles wöllen und  
gutheissen / was Gott in der Welt über sie und  
andere verordnet. Liebstu aber Gott vollkom-  
men / so bedarffstu ihrer nicht / dan die Liebe al-  
lein darzu anhalten wird / daß du alles genehm-  
haltes was dein geliebter Gott schaffet / und  
dir solches gefallen lassst / wan es schon hart/  
bitter und rau ist; dan wie die Elteren auch die  
offenbahre Mänzel und Verbrechen ihrer Kin-  
der vor Liebe nicht anmercken / also schmectet  
auch ein Gottliebende Seel die Bitterkeit nicht/  
die ihr Gott einschicket / weil sie von einer so  
lieben Hand kommet. Ein Feur ist angenehmer  
zur harten Winterzeit / sagte der H. Remigius,  
da er bey seinen bößhaffter Weise angezündet



ten Früchten stunde / und sich aller vergnügt  
bey diesem Feuer warm machte. *Sarius in vit.*  
13. Jan. Also ist einer Gottliebenden Seelen  
alles süß und angenehm / was ihro von Gott  
wird zugeschickt / seye es gleich Qualück / Kranck-  
heit / Verlust / oder wie es sonst Nahmen hat;  
was ihr immer Widerwärtiges mit solchem re-  
commendations. schreiben zu Haus kömt / das  
heist sie willkommen / und nimbt's mit Freuden auff.

VII. Verlangest du alles dessen ein lebhaftes  
Beyspiel? so siehe Jesum den Sohn Got-  
tes im Garten an / bey seiner schmerzlichen  
Todsangst: was bewegt ihn den bitteren Kelch  
des Leydens freudig anzusehen? Daß er ihn von  
seinem Vater zugeschickt; und diß allein ver-  
süßet ihm alle Bitterkeit. Dem die selige Ca-  
tharina von Genua trefflich nachgefolgt / welche  
bey ihren schwarzen Kranckheiten / unter welchen  
sonst eine Menschliche Gedult hätte erliden müs-  
sen / allzeit fröhlich ausruffte: Gebenedeytes  
Creutz! sey mir tausendmahl willkommen / von  
der Hand meines liebsten Gottes; und war bey  
allem dem so vergnügt / als hätte sie nichts zu  
leyden. *in vit c. 50.* Höre zuletzt die schöne Pre-  
dig / welche der fromme Job von seinem Mist-  
hauffen zu deinem Herzen thut: Haben wir  
Gutes von der Hand des Herren empfan-  
gen / warum sollten wir das Böse dan  
nicht annehmen? der Herz hats gegeben /  
der Herz hats genommen / wie es Gott



324 Von annühtiger Liebe zu Gott  
gefallen so ist's geschehen / der Nahme des  
Herren sey gebenedeyet. Job. 1. & 2. Und  
wie Job im Guten sich nicht erfreuet hat / weils  
an sich gut war / sonderen weils ihm von Gott  
gegeben / also wuste er sich auch in seinen übe-  
len nicht zu betrüben / weil eben selbiger lieber  
Gott ihm solche zugeschiekt / sonderen lobte und  
benedeyte ihn / als den Urheber alles dessen.

### XXXII. Capitel.

Durch was Wirklichkeiten / und in was  
Materie die Gleichförmigkeit unseres  
Willens mit dem Göttlichen  
solle geübet werden.

#### I.

**D**ie heilige Übung der Gleichförmigkeit  
unseres Willens mit dem Göttlichen / be-  
ruhet Erstens und sarnemblich auff die-  
sen Grund / daß nichts (die Sünd allein aus-  
genommen) so haarklein sich auff der Welt be-  
gebe / daß nicht Gott von Ewigkeit vergesehen /  
freywillig und austrücklich gewöllet / und von  
seinem Willen als ohnmittelbahrer Ursach her-  
führe / was auch immer gute oder böse Men-  
schen und Geschöpff darmit unterspielen und  
einwerffen. Diese hochwichtige Grundwarheit  
deiner Seelen tieff und lebhaft einzupregen /  
mußt du wissen: Erstlich / daß Gott ein all-  
mächtiger und unendlich klucher Berckmeister /  
auff